

Prekarit und fehlendes Vertrauen: *Erkenntnisse aus der Sozialforschung zu Lebensrealitäten und Bedürfnissen von Menschen, die für die spezifische Integrationsförderung schwer erreichbar sind.*

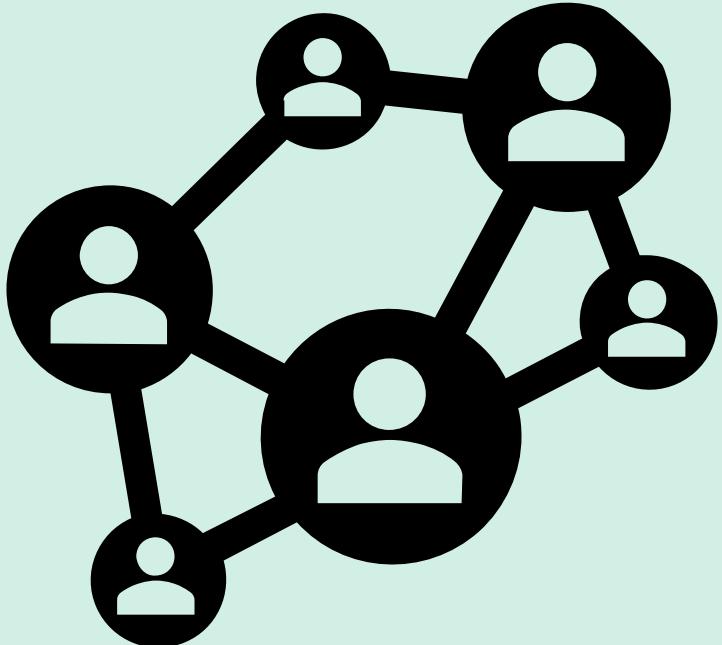
26.11.2025 | ZHAW Institut für Vielfalt und gesellschaftliche Teilhabe
Prof. Dr. Monika Götzö

Fokus Präsentation

1. Lebenslagen und Lebenswelten von geflüchteten und migrierten Personen
2. Verhältnis zum Staat und zu staatlichen Massnahmen
3. Bedürfnisse

Perspektiven auf Lebenswelten

Allgemeines und Übergreifendes



- Komplexe und verfestigte Problemlagen
- Zusammenspiel von individuellen, lebensweltlichen, institutionellen und strukturellen Bedingungen
- Orientierung an Stabilisierung und Verbesserung der Situation
- Autonomie als kostbares Element einer positiven Identität
- Primat der Existenzsicherung
- Nutzung verschiedener Quellen zur finanziellen Überbrückung von Notlagen

Beispiel 1: Migrationsfamilien im Niedriglohnsektor

Orientierungen und Ziele:

- Kampf um Stabilisierung und Verbesserung
- Erreichte (meist risikobehaftete) Stabilität

Lebensrealität

- Arbeitsverhältnisse befristet, Kleinstpensen, auf Abruf, Stundenlohn
- Parallele Ausübung mehrerer Erwerbsarbeiten
- Gesundheitliche Risiken durch schlechte Arbeitsbedingungen
- Zeitintensive Familienaufgaben durch gesundheitliche Beeinträchtigungen
- Knappe finanzielle Ressourcen, gleichzeitig Unterstützung weiterer Familienangehöriger
- Nichtbezug von Sozialhilfe, Asylfürsorge aus Angst vor ausländerrechtlicher Konsequenzen
- Große Hoffnung auf und Motivation für ein besseres Leben
- Ausgeprägte Bildungsmotivation
- Gleichzeitige Absicherung oder Verbesserung ausländerrechtlicher Status, daher rasche eigenständige Existenzsicherung angestrebt

Beispiel 2: Junge Erwachsene

Orientierungen:

- Kampf um (erstmaligen) Zugang zur Erstausbildung

Lebensrealität:

- Abgebrochene oder nicht bestandene Erstausbildung
- «Gestrandet» nach (ungeliebter) abgeschlossener Erstausbildung
- Grösstes Prekariat bei erwerbslosen jungen Erwachsenen in der Asylfürsorge, die gleichzeitig Eltern sind
- Zugangsprobleme zu Bildung und Arbeit
- Sehr hohe Motivation, die eigene Situation zu verbessern und eine (erneute) Ausbildung zu absolvieren und/oder eine gute Arbeit zu finden

Beispiel 3

Junge Frauen und Mütter

Lebensrealität

- Überforderung und Überlastung bei jungen Frauen bei früher Mutterschaft
- Besondere Problematik: Alleinerziehende
- Verengte Handlungsspielräume
- Äußerst knappe finanzielle Mittel
- Belastende Faktoren:
 - soziale Isolation
 - wenig familiäre Unterstützung
 - (alleinige) Verantwortung für die Erziehung der Kinder
 - Sorgen um kranke Kinder
 - Geringe Perspektiven für eine Verbesserung der Situation
 - Hohe psychische Belastung
 - Festhalten an Bildungsorientierung, gleichzeitig hohes „Ruhebedürfnis“

Beispiel 4

Familiennachzug

Orientierung:

- Projekt Familie
- Erfolg des Erstmigrierten oder Geflüchteten zeigt sich in Autonomie und Unabhängigkeit
- Starke Bindung zu Familie im Herkunftsland

Lebensrealitäten:

- Zugang zu Unterstützung über Sozialhilfe als Barriere
- soziale Isolation
- wenig familiäre Unterstützung
- Verantwortung für die Erziehung der Kinder auch in Bezug auf Herkunft
- Verantwortung für weitere Familienangehörige
- Geringe Sprachkenntnisse
- Mitarbeit bei Existenzsicherung über Erwerbsarbeit (meist Niedriglohn ohne Ausbildung)

Fazit

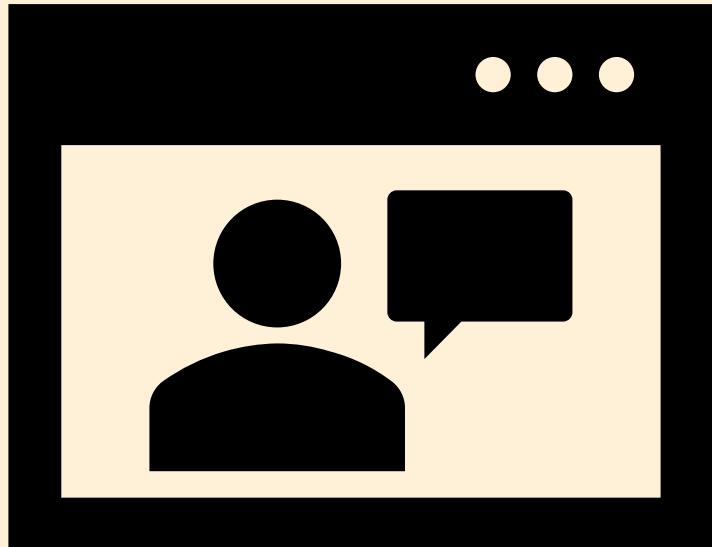
Übergreifend:

- Bildungsorientierung, Erwerbsorientierung immer im Spannungsfeld mehrerer, konkurrenzierender Bedürfnisse wie nach Ruhe, (Re-)Orientierung, Autonomie, gesicherter Existenz
- Versuch, im Spannungsfeld Bildungswünsche trotz Existenzsicherungsdruck ohne staatlichen Support zu realisieren

Individuelle Strategien:

- Hoher Durchhaltewillen und Kreativität
- Orientierung an institutionellen Bedingungen wie Zugang zu existenzsichernder Arbeit
- Suche nach alternativen Möglichkeiten der Existenzsicherung
- Erschliessen weiterer Einkommensquellen (Vermietung von Zimmer, Handreichungen in Nachbarschaft)
- Aktivierung sozialer Netzwerke
- Praxisorientiertes Lernen „on the job“
- Wechsel Wohnort in Hoffnung auf zielführenden staatlichen Support

Perspektiven auf “Staat”



Allgemeines und Übergreifendes

- Staat über längere Zeit als Beschränkung im Alltag
- Kein Konzept von Staat als “Emanzipationsunterstützung” oder Empowerment
- Unsicherheit und Vermeidung von “falschem Verhalten” (AIG)
- “Normales Gesellschaftsmitglied” oftmals erst über Kinder, die in die Regelstruktur Kindergarten und Schule kommen

Quelle:

**Monika Götzö, Michael Herzig, Eva Mey,
Kushtrim Adili, Nina Brüesch, Mirjam
Hausherr (2021):**

Datenerhebung pandemiebedingte, kostenlose
Mahlzeiten-, Lebensmittel- und Gutschein-
abgaben in der Stadt Zürich. Schulssbericht,
ZHAW.

Zürcher Hochschule
für Angewandte Wissenschaften



Institut für Vielfalt und gesellschaftliche Teilhabe (IVGT)

Institut für Sozialmanagement (ISM)

**Datenerhebung pandemiebedingte, kosten-
lose Mahlzeiten-, Lebensmittel- und Gut-
scheinabgaben in der Stadt Zürich**

Schlussbericht

Zuhanden Sozialdepartement der Stadt Zürich (SD)

April 2021

Monika Götzö, Prof. Dr., Dozentin und Institutsleiterin, Projektleiterin
Institut für Vielfalt und gesellschaftliche Teilhabe (IVGT)

Michael Herzig, Dozent, Senior Researcher
Institut für Sozialmanagement (ISM)

Eva Mey, Prof. Dr., Dozentin, Senior Researcher
Institut für Vielfalt und gesellschaftliche Teilhabe (IVGT)

Kushtrim Adili, Wissenschaftlicher Mitarbeiter, Projektmitarbeiter
Institut für Vielfalt und gesellschaftliche Teilhabe (IVGT)

Nina Brüesch, Wissenschaftliche Mitarbeiterin, Projektmitarbeiterin
Institut für Vielfalt und gesellschaftliche Teilhabe (IVGT)

Mirjam Hausherr, Wissenschaftliche Mitarbeiterin, Projektmitarbeiterin
Institut für Sozialmanagement (ISM)

Quelle:

**Gisela Meier, Eva Mey, Rahel Strohmeier
Navarro (2021):
Nichtbezug von Sozialhilfe in der
Migrationsbevölkerung. Projektbericht, ZHAW**

Zürcher Hochschule
für Angewandte Wissenschaften



[Institut Vielfalt und gesellschaftliche Teilhabe](#)

Nichtbezug von Sozialhilfe in der Migrationsbevölkerung

Projektbericht

27. August 2021

Gisela Meier, wissenschaftliche Mitarbeiterin und Projektmitarbeiterin Forschung und Entwicklung, Institut Vielfalt und gesellschaftliche Teilhabe, Departement Soziale Arbeit, ZHAW

Prof. Dr. Eva Mey, Dozentin und Projektleiterin Forschung und Entwicklung, Institut Vielfalt und gesellschaftliche Teilhabe, Departement Soziale Arbeit, ZHAW

Dr. Rahel Strohmeier Navarro Smith, Dozentin und Projektmitarbeiterin Forschung und Entwicklung, Institut Vielfalt und gesellschaftliche Teilhabe, Departement Soziale Arbeit, ZHAW

DOI: 10.21256/zshaw-2651

Quelle:

**Eva Mey, Nina Brüesch, Gisela Meier,
Alina Vanini, Milena Chimienti, Barbara
Lucas, Marta Marques, Kushtrim Adili (2022):
Förderung der Qualifizierung Erwachsener:
armutsgefährdete und -betroffene Personen in
ihren Lebenswelten erreichen. BSV**

BEITRÄGE ZUR SOZIALEN SICHERHEIT

Nationale Plattform zur Prävention und Bekämpfung von Armut

Förderung der Qualifizierung Erwachsener:
armutsgefährdete und -betroffene Personen
in ihren Lebenswelten erreichen

Forschungsbericht Nr. 14/22



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement des Innern EDI
Département fédéral de l'Intérieur DFI
Bundesamt für Sozialversicherungen BSV
Office federal des assurances sociales OFAS

NATIONALE PLATTFORM
GEGEN
ARMUT

Erleben von Staat, Konzeption von Staat

«Migrationsfamilien im Niedriglohnsektor»

- Support von staatlicher Seite oftmals als wenig nachhaltig erlebt
- Unterstützung fokussiert auf Vermittlung in Arbeitsintegrationsprogramme oder Praktika ohne Anschluss oder auf sofortige Vermittlung in Arbeitstätigkeit im Niedrig(st)lohnbereich
- Finanzierung von Sprachkursen in der lokalen Sprache bis zu einem minimalen Niveau
- Enttäuschungen und Gefühl, in den eigenen Ressourcen und Zielen nicht wahrgenommen und nicht ernstgenommen zu werden
- Rückzug von staatlicher Unterstützung und Aktivieren von alternativer Unterstützung durch NGO, Kirchen oder privaten Netzwerken

Erleben von Staat, Konzeption von Staat

Beispiel Junge Erwachsene

- Ambivalenz von staatlichen Interventionen zwischen Kontrolle und Förderung
- Schwankendes Vertrauen
- Allgegenwart von Staat bei Geflüchteten in Bezug auf Status und entsprechende Restriktionen
- Warten müssen auf nicht beeinflussbare Entscheide
- In den Programmen (Asylwesen): grosse Unterschiede zwischen Kantonen, Gemeinden, fallführenden Personen
- Vertrauen aufbauen vs. Vertrauen verlieren

Erleben von Staat, Konzeption von Staat

Beispiel Familiennachzug

- Familiennachzug unter Radar von staatlicher Seite
- Lebenssituation kann sich dadurch verfestigen
- Wenige Autonomie aufrechterhalten wollen
- Support von staatlicher Seite seitens Erstmigrierte:r nicht erwünscht
- Staat in der neuen Lebenswelt weit weg
- Einführungsveranstaltungen teilweise einschüchternd, nichts falsch machen wollen
- Vor staatlicher Unterstützung warnende Narrative in den Communities (AIG)

Fazit

In Bezug auf staatlichen Support

- Höchst unterschiedlicher Zugang zu staatlichem Support und zu ausreichender Unterstützung infolge verschiedener Merkmale (Migrationshintergrund / Aufenthaltsstatus, Ausbildung - u.a. eingeschränkt nach bestehender Erstausbildung)
- Grosse kantonale bzw. regionale Heterogenität in der föderalen Ausgestaltung von Sozial- und Bildungsbereich
- Grosse Zufälligkeit, wie hilfreich und wie passend der erhaltene Support ist und durch die Befragten wahrgenommen wird
- Abhängig nicht nur von der Wohngemeinde, sondern immer wieder auch von der jeweils zugeteilten Fachperson
- Unzufriedenheit bei Gefühl, in eigenen Bedürfnissen und Ideen nicht wahrgenommen und unterstützt zu werden
- Zugang zu nicht-staatlichen Finanzierungsquellen als entscheidend für manche Verläufe

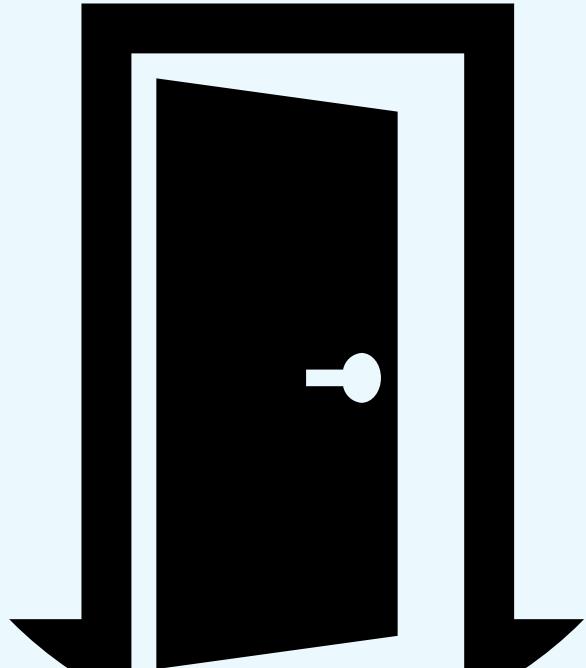
Kleiner Exkurs: Nicht Inanspruchnahme von niederschwelligen, nicht staatlichen Angeboten wie Überbrückungshilfe nach Covid-19- Pandemie

- Nicht-Wissen
- Nicht-Beantragen:
 - Grosses **Misstrauen** gegenüber Sozialhilfe, teilweise gekoppelt mit komplexen Problemlagen
 - Viel **Überzeugungsarbeit** von Kontaktstellen erforderlich, Zeit nicht ausreichend oder Auftrag anderslautend
 - **Falschinformationen** (z.B. negative Auswirkungen auf Aufenthaltsstatus durch NGOs oder Community)
 - **Abbau von Vertrauen** in Anlaufstellen, wenn diese auch staatliche Aufträge übernehmen (z.B. Caritas Ausrichtung von Asylfürsorge LU)
 - **Scham und Ungewöhnlichkeit**, um Hilfe bitten zu müssen

Zugang zu niederschwelligen, nicht staatlichen Angeboten wie Überbrückungshilfe

- Präferenz **Schulden** bei Bekannten oder Verwandten in Communities anstelle staatlicher Unterstützung
- Hohe **administrative Hürden** trotz Niederschwelligkeit
- Nicht zu viele Informationen über sich preisgeben wollen, auch NGOs gegenüber nicht, wenn **unklar** ist, was mit den Informationen geschieht
- **Gendereffekt:** Information zur Überbrückungshilfe meistens über Frauen in Familie oder Partnerschaft, da diese sich eher an Treffpunkten oder in Unterstützungsangeboten aufhalten, gleichzeitig Männer für Finanzen zuständig. Vertrauen von Frauen in die Organisationen teilen Männer oftmals nicht oder nutzen Informationen nicht
- Personen in langanhaltenden prekären Lagen können ihren **eigenen Anspruch** nicht einschätzen und sehen das Angebot nicht als passend für ihre Situation

Bedürfnisse



Allgemeines und Übergreifendes

- Unterstützung im komplexen Alltag
- Niederschwelliger Zugang zu „Vertrauensperson“
- Eigenen Entwurf von Weiterkommen umsetzen wollen
- Emotionaler Support und Kontakt ausserhalb Familie

Bedürfnis nach Vertrauenspersonen

Beispiel Tandemprogramm Kanton Zürich

Insgesamt wichtige Bedeutung im Leben der Geflüchteten in funktionaler und in emotionaler Hinsicht:

- gezielte oder umfassende Unterstützung mit emotionaler Präsenz
- wichtige und vertrauensbildende Erfahrungen
- erschliessen Ressourcen
- motivieren und stärken die Teilnehmer:innen

«Wenn ich zum Beispiel denke, dass ich schlecht Deutsch kann oder keine Kollegen habe, dann unterstützt sie mich mental».

«Ich habe manchmal viel Druck zu Hause und unsere Treffen erlösen mich, weil ich sprechen kann und wir uns sehen».

(Evaluation Tandemprogramm, Zwischenbericht S. 15).

Bedeutung der «wirklichen» Probleme

Beispiel Tandemprogramm Kanton Zürich

- Eigenen Entwurf von Weiterkommen umsetzen wollen
- Eigene Ziele und Vorstellungen artikulieren können
- Sich wahrgenommen fühlen
- Personelle Passung als Vertrauensförderung
- Vertrauen bilden für die Artikulation der „wirklichen“ Bedürfnisse, v.a. auch in Bezug auf unspezifische oder emotionale Themen
- Überwindung sozialer Isolation durch Person, „die man alles fragen kann“ (s. 16).
- Deutsch lernen ausserhalb beruflicher Kontexte

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit



Zürcher Hochschule für
Angewandte Wissenschaften

Soziale Arbeit

Organisationseinheit

Pfingstweidstrasse 96

CH-8005 Zürich

Telefon: +41 58 934 85 xx

Telefon Direkt: +41 58 934 85 xx

www.zhaw.ch